***Deutsch-französische Sommerschule 2012***

***Centre Marc Bloch***

***Berlin, 3. – 7. September 2012***

**Weltmusik und die Dynamik der Urbanisierung westlicher Metropolen**

**Prof. Dr. Denis Laborde (CNRS, Berlin) &**

**Prof. Dr. Raimund Vogels (Hochschule für Theater und Musik, Hannover)**

**1. Ziel**

Diese dritte Sommerschule des Centre Marc Bloch wird die Dynamik der Stadtentwicklungspolitik betrachten, die die Weltmusik als ein Instrument der sozialen und kulturellen Entwicklung nutzt. Hierbei soll der Fokus auf der Erarbeitung dieser Maßnahmen sowie auf die verschiedenen Formen der Einbindung der Zielgruppen, die mit dieser Politik angesprochen werden sollen, gelegt werden.

 Diese Politik, die aus der Weltmusik ein Instrument der Entwicklung städtischen Raumes macht, profitiert von der Dynamik, die der Aufschwung der Wissens- und Innovationsgesellschaft als wirtschaftlicher Faktor mit sich bringt. Die internationale Konkurrenz zwischen den Metropolen erzeugt eine Vielzahl großer Projekte zur städtischen Entwicklung mit Eventcharakter. Die Metropolen versuchen durch die Aufwertung der Kreativindustrien, Motoren wirtschaftlicher Aktivität zu schaffen. Das Beispiel der kulturellen Umwandlung Bilbaos, der ökonomischen Hauptstadt des Baskenlands, ist jedem bekannt: Das Guggenheim-Museum ist zum Symbol einer gelungenen industriellen Umgestaltung auf der Basis eines künstlerischen Wagnisses geworden, das die Stadt zu einem internationelen Kulturort ersten Ranges gemacht hat.

 Der Fall Bilbao steht nicht allein. Er fügt sich ein in eine Entwicklung Ende der 1980er Jahre, die eine Reihe von mutigen Restrukturierungen hervorbrachte, die einen kulturellen Wandel markieren, indem sie die Kultur ins Zentrum von Projekten zur städtischen Entwicklung stellten. Festivals, besondere Orte und kulturelle Ausstattung tragen zur Aufwertung von Industriebrachen, zur lokalen Entwicklung und zur Herausbildung einzigartiger Standorte bei. Kunst und Kultur werden als Instrumente zur „Reparation“ städtischer Zwischenräume, zur Verschiebung der Verstädterung, zur Verbindung zwischen unterschiedlichen Akteuren, zur Herstellung sozialer Verbindungen und zur Entfaltung des Individuums genutzt.

 Jüngst hat die Etablierung von kulturellen Clustern in zahlreichen Metropolen, sowie die Organisation von „Mega-Events“ noch nicht dagewesene Konstellationen begünstigt: Nantes, Marseille, Straßburg, der kommunale Verbund Plaine Commune im Nordosten von Paris, aber auch das Ruhrgebiet, Hamburg mit seiner Elbphilharmonie, Hannover, Berlin und das Radialsystem sowie der Zuwachs an Kulturstandorten, die aus Industriebrachen hervorgegangen sind. Überall in der westlichen Welt wird die Kulturpolitik zu einer Ressource der postindustriellen Ökonomie. Die Positionierung von kulturellen Akteuren in einem ökonomisch spezialisierten Umfeld soll die Entwicklung und Kohäsion eines produktiven lokalen Gemeinwesens befördern und Werte generieren. Innovation und Kreativität vor Ort sind gedacht als Magneten, die helfen sollen, Unternehmen und einkommensstarke Bevölkerungsgruppen anzuziehen.

 Diese gezielte Kulturpolitik wirft neue Fragen auf. Sie betreffen sowohl den Musiker als auch den Musikethnologen und den Soziologen: Wie sind Stil und Repertoire mit den Orten verknüpft, die von dieser Politik betroffen sind, wie sind sie mit den Vierteln verbunden, wo Menschen mit Migrationshintergrund leben, wie mit der Auswahl des Kulturprogramms, das dort angeboten wird? Erleben wir die Entstehung eines politischen Modells, das auf die Weltmusik ausgerichtet ist, die sich an das kulturelle Profil der Menschen anpasst, oder erlaubt es im Gegenteil die künstlerische Freiheit, die diesen Orten (ob alternativ oder institutionalisiert) eingeräumt wird, dass die Programmgestalter in Bezug auf Repertoire, Konzertformat und auf die „présentification“ der Musik etwas Neues wagen? Diese Fragen betreffen auch Geographen und Stadtplaner: Welche Zusammenhänge gibt es zwischen dem Wandel des geographischen Raumes und der künstlerischen und kulturellen Dynamik? Wie verändert der Siegeszug der neuen Vorstellungen zur Stadtgestaltung die Netzwerke und Projekte der kulturellen Akteure, die sich auf Attraktivität und Schaffung von Magnetpunkten gründen? Wird durch die Nähe der Akteure zu einem Netzwerk ein gemeinsames Bezugssystem hervorgebracht? Inwiefern generieren diese Netzwerke neue Kategorien in Verbindung mit Kultur oder bestimmten Werten ( „Schöpfung“, „Erfindung“, „Soziale Bindung“, „Nachhaltige Entwicklung“)? Diese Fragen stellten sich in Bilbao und heute im Rahmen der Projekte im „Grand Paris“, sie stellen sich auch in Barcelona, Berlin, Köln oder Hannover und nicht zuletzt in Rio de Janeiro, wo die Fußballweltmeisterschaft (2014) und die Olympischen Spiele (2016) ausgetragen werden. Auch als Deutschland 2006 Gastgeber der Fußballweltmeisterschaft war, wurde der Weltmusik im Kulturprogramm, das dieses Weltereignis begleitete, ein besonderer Platz eingeräumt.

Obengenannte Fragen haben noch kaum Eingang in die Forschung gefunden. Daher gibt es ein Ungleichgewicht zwischen der Tragweite dieser Bewegungen und den institutionellen Angeboten, die Nachwuchswissenschaftlern, die sich mit dem Thema beschäftigen wollen, bisher zur Verfügung stehen. Die Sommerschule wird den Titel „Weltmusik und die Dynamik der Urbanisierung westlicher Metropolen“ tragen und möchte neue Lernformen und Raum für gemeinsames Nachdenken bieten.

**2. Thematik**

Mit dem Wissen um die ökonomischen, sozialen und künstlerischen Herausforderungen, die aktuellen städtischen und kulturellen Projekten zugrunde liegen, werden die eingeladenen Referenten in unserer Sommerschule die Aufmerksamkeit der Studenten auf die Beziehungen zwischen städtischem Raum und Kulturpolitik lenken, indem sie sich auf die lokalen Dynamiken konzentrieren, die durch Weltmusik und Städteplanung verbindende urbane Projekte erzeugt werden.

Wenden wir uns der Pariser Region zu: Im Departement Seine Saint-Denis soll mit der Einrichtung des Territoire de la Création, im Rahmen des Projektes Grand Paris, ein Viertel entstehen, das durch starkes zivilgesellschaftliches Engagement und eine bedeutende lokale Kreativität geprägt ist, das eine neue urbane Aneignung innerhalb eines verlassenen Raumes anregt und damit die Umwandlung von Industriebrachen zu Anziehungspunkten künstlerischen Schaffens ermöglicht. Wie erzeugt ein solches Cluster de la Création im Nordosten von Paris neue Strategien und Synergien der Akteure? Welche Wechselwirkungen entwickeln sich einerseits zwischen Akteursgemeinschaften, die Projekte für die Gemeinschaft unterstützen (kulturelle Demokratie, Volksbildung) und ihre Aktionen dabei auf die Bevölkerung des Departments und ihre kulturellen Besonderheiten ausrichten sowie andererseits zwischen den professionellen Akteuren, die sich um eine sektorielle Kulturdefinition herum gruppieren und in unterschiedliche Netzwerke der Kulturindustrie eingebunden sind?

Es soll nicht darum gehen, eine generelle Theorie zu Strategien der Stadtplanung vom Standpunkt der Weltmusik aus vorzuschlagen, die erlauben würde, ein Modell zu konstruieren, das zeigt, wie Weltmusik zur Stadtplanungspolitik beiträgt. Im Gegenteil, wir kehren diese Perspektive um und beginnen, wie bei den vorangegangenen Veranstaltungen, mit konkreten Fallstudien, um dann in einem zweiten Schritt Fragen nach möglichen Generalisierungen der Beobachtungen sowie nach Entstehungsprozessen im Allgemeinen zu stellen. Mit dieser Perspektive werden die Studien der einzelnen Fälle, die sonst nur als Belege einer allgemeinen Theorie herhalten müßten, hier ganz explizit zu Fallstudien.

In Frankreich wie auch in Deutschland ist Weltmusik die Musik der Anderen, die Musik der Alterität. Als solche entwickelt sie sich zu einem bevorzugten Instrument bildungspolitischer Maßnahmen, die ein besseres Verständnis für Einwanderer, für den Fremden anstreben und an ihrer Einbindung arbeiten, indem sie ihre Musik entdecken, kennen- und schätzen lernen. Folglich entstehen immer mehr Initiativen. So hat das Programm Ruhr Kulturstadt 2010 eine Stadtentwicklungsdynamik hervorgebracht, in der Weltmusik eine herausragende Rolle spielt, z.B. mit dem Projekt „Jedem Kind ein Instrument“, das es 2010 allen Grundschulkindern im Ruhrgebiet ermöglichte, ein Musikinstrument zu erlernen. Diese Initiative hat sich der Weltmusik zugewandt. Hier kommt das türkische Streichinstrument Rebab mit der Geige der Sinfonieorchester in Berührung und erzeugt damit durch Weltmusik eine fruchtbare Dynamik. Das Thema erwies sich als so bedeutend, dass Bundespräsident Horst Köhler hierin „eine der schönsten Ideen für Essen und Ruhr als *Kulturhauptstadt* Europas *2010“ (Hamburg, 3. Oktober 2008) sah. Eine ähnliche Initiative wurde von der Pariser Cité de la Musique ins Leben gerufen und im Rahmen der Projekte des Conseil* pour la Création artistique (Marin Karmitz) finanziell gefördert.

Schon am 4. und 5. November 2005 hatte der Deutsche Musikrat in Berlin mit der Organisation des Kongresses „Musikland Deutschland. Wie viel kulturellen Dialog wollen wir?“ die musikalische Welt für diese Thematik sensibilisiert. Die Pressemitteilung schloss an die Überschrift des Kongresses an: „Welchen Beitrag kann Musik leisten, um den interkulturellen Dialog zu fördern?“ Rund 200 Besucher, Künstler, Wissenschaftler, Persönlichkeiten der Politik- und Kulturwelt sowie deutsche Journalisten nahmen an diesem Kongress teil, der den Willen der Musikwelt zum Ausdruck brachte, an Debatten über Multikulturalismus teilzunehmen und Initiativen zur stärkeren Entwicklung des Weltmusiksektors innerhalb der westlichen Welt zu unterstützen.

Diese Initiative fand im Rahmen einer institutionellen Stärkung des undefinierten Bereichs musikalischer Aktivität statt und nahm die Vervielfachung der in Deutschland durchgeführten Initiativen zur Kenntnis, die sich um die Umgestaltung städtischer Struktur bemühen und neue kulturelle Einrichtungen aufbauen. (Man denke an die Pionierarbeit der Brotfabrik in Bonn.) Sie berücksichtigte außerdem durchgeführte Initiativen in Einrichtungen musikalischer Ausbildung, in der Laienmusik und in urbanen Umstrukturierungen, wo musikalische Praktiken immer häufiger als eine Form der Auseinandersetzung betrachtet werden, die es ermöglicht, die Sicht auf Immigration zu verändern.

Man kann solche Herangehensweisen so zusammenfassen: Die Entwicklung der Weltmusik wird allseits wohlwollende Aufmerksamkeit auf sich lenken und es dann erlauben, den Blick auf diese Musiker und die von der Weltmusik verkörperten Kulturen zu verändern.

 Seit dem Jahre 2006 ist dies das Ziel des Wettbewerbs Creole, Weltmusik aus Deutschland und des in Aubervillers begründeten Festivals Villes des Musiques du Monde, ein Festival, das jetzt 24 Städte aus dem Departement Seine-Saint-Denis umfasst. Das ist auch das Ziel des Pädagogischen Projektes in Hannover: Aus Einwandererfamilien stammende Musiker werden hier ausgebildet, um ein Diplom zu bekommen und dann in den Schulen ihre Kenntnisse der Weltmusik durch Praxis und kulturelle Überlieferung zu verbreiten. Und das ist das Ziel des Global Flux Zentrum in Köln, des Radio MultiKulti in Berlin und der Sendungen Weltkulturen des WDR3 in Köln.

 Parallel zu diesen Initiativen existiert eine Kulturpolitik, die aus den Theatern, Philharmonien und Industriebrachen das Werkzeug des gemeinsamen Lebens in unseren zeitgenössischen multikulturellen Gesellschaften macht. Man könnte jeden Musikstil analysieren. In Kreuzberg zum Beispiel ist die minimalistische Techno in den 1990er Jahren von einer Punk-Musik ersetzt worden, die sich mit traditionellen türkischen Instrumenten mischt. Es erscheint ein neues Genre, der Orient Rock. Wir sind also in der Epoche der Weltmusik, wo die Herstellung von Musik vielen kulturellen Initiativen zugrundeliegt. Das geschieht zu einer Zeit, in der die Urbanisierung der Hauptstadt vor einer grossen Umwandlung steht. Am 11. November [Jahr?] lautete die Schlagzeile der Tageszeitung Le Monde: „Berlin, capitale inachevée“ (Berlin, unvollendete Hauptstadt). Bürgermeister Wowereit behauptete, dass die Stadt „mit ihrem sehr speziellen Rhythmus, ihren Lücken, ihren möglichen Veränderungen eine riesige Anziehungskraft ausübt.“ Gerade in diese Lücken und Möglichkeiten fügt sich die Weltmusik ein.

 Der Bezug zu dem, was wir im Nordosten von Paris beobachten können, ist naheliegend. Fahren wir zur Porte de Pantin: Auf einer Seite stehen „Paris intra muros“ und sein Festival d'Automne, ein wanderndes Festival, dessen Programm auf Partnerschaften mit Institutionen, insbesondere mit der Cité de la Musique, beruht. Auf der anderen Seite sind das Departement Seine-Saint-Denis und das Festival Villes des Musiques du Monde, das aus der kulturellen Vielfalt einen Katalysator des gemütlichen Zusammenlebens machen will. Auf einer Seite wird die Pariser Philharmonie von Jean Nouvel in der Cité de la Musique gebaut (Eröffnung 2013); auf der anderen Seite macht die Plaine Commune (eine Gruppe von Städten) aus ihrem „Cluster de la création“ ein Werkzeug der wirtschaftlichen Entwicklung im Rahmen des „Grand Paris“. Wird die Cité de la musique zu einem neuen „Kulturforum“? Welche Verbindung entwickelt sich zwischen diesen beiden Insitutionen, die zugleich ähnlich und entgegengesetzt sind? Wird es der staatlichen Kulturpolitik gelingen, eine kulturelle Gelegenheit wahrzunehmen, um eine Gesellschaft des Zusammenlebens zu errichten? Wird der Boulevard périphérique zu einer symbolischen Schranke, die zwei Räume voneinander trennt, oder zu einer Verbindung, die Bewegungen erleichtert, dies im Rahmen eines Grand Paris, wo die Territorien neu gegliedert werden, wobei die Weltmusik als Werkzeug der sozialen Durchmischung fungiert? Dies sind die Fragen, die wir in dieser Sommerschule anschneiden werden.

 Die Industriebrachen im Nordosten von Paris sind zu begehrten Immobilien geworden und werden jetzt in großem Umfang aufgewertet. Hier sowie in Berlin, Hannover, Hamburg oder Köln sehen wir, wie sich Tendenzen, strategische Entscheidungen, Kräfteverhältnisse und Diskussionen abzeichnen. Durch diese Dynamik werden Leitbegriffe mobilisiert: Entwicklung, Raumordnung, Kultur, Musik, Konzert, Kulturelles Handeln, Festival, Gastlichkeit, Zusammenleben, Anziehungskraft, Innovation... Diese Schlagwörter sind treibende Kraft gemeinschaftlichen Handelns oder dienen als retrospektive Rechfertigung von unterschiedlichen Engagements.

 Diese Kategorien sind in dem Maße Gegenstand unserer Untersuchungen, in dem sie Antriebskraft menschlichen Handelns sind. Aber anstatt von den schon institutionalisierten Kategorien und den strategischen Entscheidungen auszugehen und danach zu beobachten, wie sie sich in den öffentlichen Politiken manifestieren, wollen wir im Gegenteil beobachten, wie sich diese Kategorien institutionalisieren, wenn die Akteure diese Kategorien verwenden, erleben, und daraus Katalysatoren des Zusammenlebens machen. Ein Festival wie Villes des Musiques du Monde oder ein Wettbewerb wie Creole, Weltmusik aus Deutschland bringen nicht die Vielfalt der Welt zum Ausdruck; vielmehr stellen sie sie her. Sie machen die Welt vielfältig. Diese Festivals lassen die Vielfältigkeit der Welt in den sozialen Interaktionen, die das „Alltägliche“ herstellen, existieren.

Man sollte dann den Feldstudien den Vorzug geben. Ausgewählt werden Arbeiten und Einreichungen, die sich bevorzugt mit der Teilnehmenden Beobachtung auseinandersetzen, sich in soziale Interaktionen, welche Festivals erzeugen einmischen und – eben weil wir die Bedeutung von nomologischen Erklärungsmodellen verringern wollen - in ihrer Auffassung/Betrachtung der Interaktion Neuem und Unkonventionellem offen gegenüber stehen.

Bevorzugt wird der Schwerpunkt Weltmusiken. Tatsächlich war die Weltmusik und das damit transportierte Ideal der Weltoffenheit bereits bei ihrem Erscheinen in der Kulturindustrie durch das Argument der kulturellen Vielfalt mit der Politik verknüpft. Auch heute ist dieser Anspruch ungebrochen: Weltmusiken sind – eben wegen des Ideals der Offenheit, das durch den Anspruch der kulturellen Vielfalt transportiert wird – einer der Identitätsindikatoren von Kulturpolitik, die der vom Projekt Grand Paris ausgehenden internationalen Wirkung eine positive Konnotation geben sollte. Die vorbereitenden Aufgaben, die Laurence Penel nun im Rahmen des „Grand Paris“ übertragen wurden, zeigen den Willen der mégalopole parisienne sich für ein Projekt zu engagieren, das kulturelle Vielfalt im Sinne einer pluralistischen Welt und nicht als soziale Verdamnis verstehen will. Diese Philosophie begleitet auch den „Cluster musical Paris-Mix“, der in Paris 40 Firmen vereint, um aus Grand Paris die Hauptstadt der Weltmusiken zu machen. Das Festival Villes des Musiques du Monde in Aubervillers steht auch in Zusammenhang mit dieser regionalen Dynamik und baut eine Art Partnerschaft mit diesem Cluster auf, das dieses Mal von Paris Mix geleitet wird.

Die Weltmusik, die die urbane Landschaft seit den 1980er Jahren erfüllt, wirkt mit Werkzeugen, Repertoires, Künstlern, Institutionen, Kulturunternehmen. Kleine Label wurden geschaffen. Dieser Sektor enspricht 4,7% des CD-Markts in Volumen und in Wert, und 10,5% des gesamten französischen Markts. Nach dem Observatoire des Musiques du Monde ist die Zahl der unabhängigen Labels in diesem Sektor um 60% gestiegen. Die darstellenden Künste folgen der gleichen Tendenz: 8% der Aufführungen bringen einen Umsatz von 17,45 Millionen Euro. Von 1600 Sälen in Frankreich, die der Musik gewidmet sind, spielen 400 Weltmusik. Die Hälfte ist ausschließlich diesem Repertoire gewidmet.

 Diese Beobachtungen entsprechen einer Veränderung der Dynamiken zwischen Zentrum und Peripherie, die sowohl die Lokalisierung als auch die Akteure oder das symbolische Kapital betreffen. Dieser Dynamik entspricht das urbane Ereignis Villes des Musiques du Monde, das jetzt in der städtischen Umgestaltung eine zentrale Rolle spielt. Dies verleiht seinen Organisatoren einen wachsenden Handlungsspielraum in verschiedenen Institutionen und eine stärkere Legitimität. Die Dimension der Alterität, die das Festival trägt, lockt jetzt unterschiedliche kulturelle und ökonomische Akteure an. Die soziale Mischung und die kulturelle Vielfalt werden von der staatlichen Politik als soziale und urbane Bedingungen der Entwicklung einer „kreativen Stadt“ (R. Florida) wertgeschätzt, aber man muss noch untersuchen, wie diese Kategorien von den Akteuren der Musik, die zu Akteuren der kulturellen Vielfalt werden, verwendet werden. Die Vervielfachung der Akteure und die Neuverortung des Festivals ermutigen die Organisatoren in der Tat dazu, die Sichtbarkeit und die Außenwahrnehmung des Festivals zu überdenken.

 Die Sommerschule möchte die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wechselbeziehungen zwischen musikalischen und stadtplanerischen Projekten lenken: Welchen Einfluss hat die Veränderung der Akteursnetzwerke auf das musikalische Schaffen? Und umgekehrt, In welchem Maße steht jetzt die Musik im Zentrum der Neuerzählung von Stadtgeschichte und in den Raumvorstellungen für das Departement?

 Um die französischen und deutschen Beispiele, die wir in der Sommerschule untersuchen, in den Blick zu nehmen, werden wir urbanen Projekten auf anderen Feldern folgen (Kultureforum in Barcelona, das Beispiel von Chicago, das kulturelle Distrikt des Lapa in Rio de Janairo) sowie Entwicklungsprojekte von kulturellen Clusters (Barcelona, Nantes und die Folles Journées, die auf einem ECCE mit Aachen, Angers, Eindhoven, Huddersfield, Rennes und Utrecht beruhen), in denen die Weltmusik als Katalysator der sozialen Integration betrachtet wird. Hier sind die Disziplinen nicht so wichtig wie die Strategien der Beobachtung. Die Teilnehmer sind Ethnologen, Geographen, Soziologen, Spezialisten für Siedlungsentwicklung. Wir wollen auch Spezialisten für Raumordnung (insbesondere für den Grand Paris) einladen. Aber wir bleiben nicht bei einem deutsch-französischen Vergleich. Unsere Vorgehensweise ist für ganz unterschiedliche Fälle offen.

 Wir wollen den Erscheinungszusammenhang und die Veränderungen dieser Orte der kulturellen Handlung (kurzlebige Orte, Hochburgen – Forum, Stadt – Territorium - „Viertel der Kreation“) analysieren sowie die Interaktionen zwischen diesen unterschiedlichen Projekten, durch Akteur-Synergien oder konvergente Dynamiken (Erhaltung der Event-Stadt, Errichtung von Ikonen oder von „totem“-Gebäuden in den Clustern). In all diesen Fällen wollen wir die Mobilisierung und die Kategorisierung der Musik mit den Begriffen von Sozialer Mischung und Kultureller Vielfalt infrage stellen: Diese Bewegung der Institutionalisierung der Kategorien, die wir in den argumentativen Strategien ausmachen wollen, wird hoffentlich zum dritten Mal das Kennzeichen unserer Sommerschule.

**3. Ablauf**

Die Kandidaten sollen aus ihrem persönlichen Forschungsprojekt einen Text (4-5 Seiten) über eines der Themen der Sommerschule vorstellen. 22 Bewerber werden ausgewählt. Elf Projekte (A Gruppe) werden ausgewählt und werden von ihren Autoren zu Texten von etwa 15 Seiten ausgeführt, die im Juni auf der Web-Seite des CMB erscheinen. Die 11 Texte werden im Lauf des Seminars von den anderen Teilnehmern (B Gruppe) dargestellt und kommentiert.

Es werden jeweils Gruppen von 2 Teilnehmern (Autor / Kommentator) vor dem Beginn der Sommerschule zusammengestellt. Etwa zehn Kandidaten, besonders diejenigen, die in der Forschung noch Anfänger sind, können von vornherein als bloße Zuhörer kandidieren. Im diesem Fall sollen sie nur einen Lebenslauf und ihr Forschungsprojekt einreichen. Dann werden sie entweder als Zuhörer oder als Kommentator an der Sommerschule teilnehmen. Der Nachdruck wird auf kollektive Arbeit in interdisziplinären Gruppen gelegt. Aus den vorgeschlagenen Themen soll eine weite Vielfalt von Disziplinen anwesend sein (Geschichte, Geographie, Musik, Sozialwissenschaften, Kunstgeschichte, Ökonomie, Jura, Philosophie, Anthropologie, Psychologie…).

Insgesamt 4 Stunden, d.h. eine Stunde pro Tag oder mehr, wenn die Teilnehmer es wünschen, sind für Gruppenarbeit vorgesehen. Dank dieser Arbeitsform können die Teilnehmer mit erfahrenen Forschern Fragen bearbeiten, die in den Diskussionen aufgetaucht und ohne Lösung geblieben sind. Sie können zusammen methodologische Probleme ansprechen, die die jungen Forscher auch bei der Fertigstellung ihre Dissertation unterstützt.

**4. Bewerbung**

Die Bewerbungsunterlagen sollten beinhalten : 1) Lebenslauf, 2) Präsentation des Promotionsprojekts oder der Forschungsarbeiten (2 Seiten), 3) Vorschlag für einen igenen Beitrag im Rahmen eines der fünf oben aufgeführten Themenfelder (1 Seite).

Die Bewerbungsunterlagen bitte in den Formaten .doc, .rtf oder .pdf an **denis.laborde@cmb.hu-berlin.de**

Die Auswahl der Teilnehmer erfolgt auf der Basis der Bewerbungsunterlagen

**Bewerbungsschluss : 1. Juni 2012**

**Benachrichtigung über die Auswahl : 15 Juni 2012**

**5. Zusammenfassung**

**Termin :** Die Sommerschule geht vom 3. Bis 7. September 2012. Anreise am Sonntag, den 2.9. am Abend, Abreise am 8.9. morgens. Jeder Vor- und Nachmittag beginnt einem Beitrag eines Experten, gefolgt von einer Sitzung, die der Vorstellung der Forschungsarbeiten seitens der Teilnehmer gewidmet ist.

**Teilnehmer :** Die Sommerschule richtet sich an 22 Doktoranden oder Post-Doktoranden aller Nationalitäten, aller Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Teilnehmer müssen nicht Experten zum Thema Musik sein und nicht zwangsläufig in einem deutschen oder französischen Kontext forschen.

**Arbeitssprachen**: Französisch, Deutsch oder Englisch. Jeder kann sich in der Sprache seiner Wahl ausdrücken, sollte aber in der Lage sein, die anderen Sprachen zu verstehen.

**Ort**: Centre Marc Bloch, Friedrichstr. 191 D-10117 Berlin

**Bewerbung :** per Mail an denis.laborde@cmb.hu-berlin.de

**Bewerbungsschluss : 1. Juni 2012**

**Benachrichtigung über die Auswahl : 15 Juni 2012**

**Kosten** : Die Kosten für die Übernachtungen, Verpfelgung und Reise (Zug 2. Klasse oder günstige Flugtickets) werden von der Sommerschule übernommen.

**Kontakt/Informationen** : denis.laborde@cmb.hu-berlin.de oder raimund.vogels@hmt-hannover.de